

Gruß zum Sonntag Misericordias Domini am 23.April 2023 von Propst Erich Faehling

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Eigentlich ist doch alles klar, oder?

Ermahnung, dass die Herde Gottes gut behandelt werden soll, dass wir einander, aufeinander achten, die Pastorinnen, aber auch die Laien. Nicht gezwungen, sondern freiwillig der Verantwortung gerecht werden, nicht für Gewinn, sondern aus Herzensgrund, nicht herrschend, sondern vorbildhaft.

Daran ist nichts unverständlich oder schwierig, außer, dass es oft nicht passiert, weil eben doch gute Behandlung immer wieder Mangelware ist, doch Freiwilligkeit durch Zwang ersetzt werden muss, und weil doch der Gewinn den Herzensgrund immer wieder verdrängt.

Das ist auch in der Kirche so – leider.

Als Forderung bleibt es dennoch verständlich. Aber darüber zu predigen, könnte schnell belanglos werden, nach dem Motto, wissen wir alles schon, wissen auch, dass es oft nicht klappt.

Is´ halt so.

Das wiederum aber reicht mir nicht.

Da bleibt Regelungsbedarf, denn es geht um Wesentliches. Und davon finden wir etwas im letzten Satz des Predigttextes, der irgendwie heikel, altertümlich, schwer verständlich daherkommt und mit einem sperrigen Bild:

So werdet Ihr, wenn erscheinen wir der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Oh Mann, was für eine Sprache. Erzhirte, unverwelkliche Krone, Herrlichkeit, empfangen.

Manche Konfis und inzwischen auch viele Erwachsene haben vermutlich solche Worte schon lange nicht mehr oder noch nie gehört, und selbst wenn, würden wir sie in unserer Alltagssprache nicht verwenden.

Frage also: Ist das noch biblisch wichtig, oder kann das weg?

Und Ja, es könnte vielleicht weg, wenn man nur die Worte anschauen würde; Erzhirte geht heute nicht mehr als Bild; und eine unverwelkliche Krone sagt allenfalls Historikern etwas.

Aber ich bleibe dennoch dran und will es als Anlass nehmen, etwas grundsätzliches zum Thema Bibelauslegung zu sagen.

Oft wird Bibel ja als etwas gesehen, aus dem man sozusagen einen Handlungsfaden ablesen kann. Und wenn dann Worte wie „Erzhirte“ auftauchen, reißt dieser Handlungsfaden. Wer sucht nach einem Erzhirten?

Wenn wir aber die Bibel als etwas verstehen, das eine Botschaft in sich trägt, eine, die manchmal auch wie versteckt oder verschlossen oder hinter Fassaden zu finden ist, und wenn wir diese Botschaft versuchen, zu übersetzen, wenn wir also die Bilder der Bibel ins Heute übertragen, sozusagen transformieren, wenn wir – das meine ich damit – versuchen, ihre innere Spannung, ihren Bedeutungsgehalt, ihre Kraft verständlich und nutzbar zu machen, dann geht von diesen alten Bildern unter Umständen eine Kraft aus, die auch heute noch tragfähig ist und hilft.

Erzhirte, es erinnert mich ein bisschen an Erzvater. Damit meint die Bibel Abraham, Isaak und Jakob. Worte mit Erz- davor sind in der Bibel Bilder, die von etwas erzählen wollen, das sehr stabil ist. Einfache menschliche Väter, wie wir sie kennen, haben Fehler, verlassen ihre Kinder, tun ihnen

zuweilen Unrecht an, haben Fehler, müssen ganz normalerweise angegriffen werden, z.B. in der Pubertät.

Ein Erzvater hingegen steht als etwas Unverrückliches da. Das macht ein Umgehen schwer. Aber es bedeutet auch unverrücklichen Wert, z.B. unverrückliche Treue. Alle, die ein Erz- davor haben, sind sehr, sehr verlässlich, unzweifelhaft treu, man braucht keine Angst zu haben, verlassen oder verraten zu werden – das jedenfalls ist die Hoffnung.

Und zurück zu unserem Bibeltext von heute: So eben gilt auch der Erz-Hirte. Das Bild von Psalm 23, der Herr ist mein Hirte, es hilft so gut durch Krisen hindurch – viele von uns wissen das, haben damit eigene Erfahrungen.

Und zugleich erleben wir regelmäßig, dass dieses „**dir wird nichts mangeln**“ vom Leben nicht erfüllt wird. Leben ist trotz des guten Hirten schwer, mühsam, traurig. Und auch das Versprechen der Bewahrung im finsternen Tal verhindert die finsternen Täler nicht.

Der Erzhirte macht hier klar: Was auch an finsternen Tälern doch das Leben beeinträchtigen könnte, der Hirte, der Erz-Hirte verlässt uns wirklich nicht. Das Treue-Versprechen wird vertieft. Das Schwere im Leben wird realistisch in den Blick genommen und wir werden hindurch getröstet. Das Versprechen gilt, auch wenn das Leben dem zuweilen widerspricht.

Das bedeutet: Hirtenbilder werden hinterfragt, und das darf auch so sein. Und zugleich bedeutet der Begriff Erzhirte, dass Gott diese Hinterfragung übersteht.

Mit anderen Worten: Der Petrusbrief weiß um Zweifel und Anfechtungen und tröstet hindurch, indem er sagt: Das, was da im Alten Testament steht, ist wirklich wahr, Ihr dürft vertrauen.

Und mit diesem Vertrauen kommen wir zu dem noch schwerer erträglichen. Bild von der unverwelklichen Krone.

Klingt nach etwas, was nicht kaputt geht. Genauer betrachtet, würde ich es so übersetzen, dass ich sage, ja, kann natürlich angeknackst werden, wird sogar regelhaft angeknackst, aber hält am Ende dennoch, kann in die Jahre kommen, aber verliert die Bedeutung nicht, kann Zweifel wecken, aber übersteht diese.

Und dieses Überstehen ist die sogenannte Krone der Herrlichkeit. Kein Schmuckstück, als wäre da jemand wichtiger als andere. Sondern etwas Königliches für jede Frau und jeden Mann, weil Gottes Treue zu den Menschen einfach nicht aufhört.

Das ist für mich die in den alten Bildern versteckte Botschaft, übersetzt und transformiert ins Heute: Gott ist treu.

So werden wir also am Anfang des Textes ermahnt: Tut dies, lasst jenes.

Aber am Ende des Textes hören wir, wie Gott weit über alles Ermahnen hinaus selbst dafür Verantwortung übernimmt, dass wir gut hindurchfinden und hindurchkommen.

Transformation, Übersetzung, die alte Kraft in die heutige Zeit bringen, das ist es, was unsere Chance ist, wenn wir der Bibel und ihren Bildern so auf die Spur kommen.

Die Worte sind also das eine, die Botschaft dahinter immer das Eigentliche. Denn Worte verändern ihre Bedeutung über den Zeitablauf von 2000 Jahren, aber die Botschaft ist aktuell.

Wo landen wir nun am Ende dieser Predigt?

Für mich landen wir bei Ermahnungen, die alle sinnvoll und hilfreich sind. Die aber zugleich sinnlos und hilflos sind, wenn es bei den Ermahnungen bliebe. Dafür bräuchten wir keinen Gott, das könnte auch eine Moralapostel, eine Lehrkraft für Disziplin und korrektes Verhalten.

Für mich geht Gott weit über Moral hinaus: Weil er immer beides im Blick hat: Unsere Verantwortung und seinen Beistand zum Gelingen, unsere Aufgaben und seine Kraft dazu, unser Leben und seine Liebe dazu, das macht, dass wir von einem erfahren, der zu unserem Tun sein Erfüllen hinzufügt.

Mit anderen Worten: Vielleicht würde Moral, der wir folgen uns zu guten Menschen machen, sehr vielleicht ...

Gott aber bietet uns an, ein Leben zu gestalten, indem wir selbst, zusammen mit anderen für das Überleben Verantwortung haben, und mit zugleich immer auch möglichen Scheitern den Himmel im Blick behalten, was ein Wort dafür sein kann, zu vertrauen, dass es unter Gottes Gegenwart einen Zustand des Gelingens auch dort geben kann, wo Menschenkraft, Menschenwille, Menschenklugheit alleine nicht reichen würden.

Am Ende sind wir immer wieder beim Leben.

Darum geht es für mich im Glauben.

Amen.